

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t.
Fünftes Stück.

Den 30sten October 1802.

I n h a l t.

Die Familie Baumann. — Die einsame Frau. — Der
Thätige. — Armensachen. — Milde Beyträge. — Ge-
schenk für das Mädcheninstitut. — An Hausmütter. — Ver-
zeichniß der Gebornen &c. — der angekommenen Fremden. —
13 Bekanntmachungen.

I.

Die Familie Baumann.

Jugend und Freude sind ewig verwandt,
Es knüpft sie beyde ein himmlisches Band.

Frau Baumann, Hausmutter aus bürgerli-
chem Stande, verlor ihren Mann sehr früh,
und er hinterließ ihr bey einem sehr geringen Ver-
mögen zwey unerzogene Söhne und eine Tochter.
Er hatte aber noch einen Bruder am Leben, der sehr
reich war, und in einer großen Stadt auf einem
großen Fuß lebte. Da er keine Kinder hatte, so
erbot er sich den ältesten, wann er die Jahre
der Kindheit zurückgelegt haben würde, vollends zu
erziehen und für sein künftiges Glück Sorge zu tra-
gen.

IV. Jahrg.

(5)

gen.

gen. Jeder pries nun diesen wegen dieses Vortheils glücklich, und bedauerte den jüngern! Die Mutter aber, die ihre Kinder liebte, und die Gefahren dieses Glücks kannte, hätte ihn lieber behalten, so sehr die Erziehung ihrer Kinder ihr auch dadurch erleichtert wurde, wenn sie es ohne Beleidigung des Onkels hätte thun können. Sie verschob es indessen so lange als möglich, erzog sie, so gut sie konnte, und gab ihnen nach ihrem Vermögen den besten Unterricht. Vor allen Dingen lehrte sie dieselben Gott erkennen und von ganzer Seele lieben. Da sie viel Weltkenntniß und selbst eine vernünftige Erziehung erhalten hatte, belehrte sie sie daneben von alle dem, was sie durch Erfahrung, Lesen, Umgang, Fleiß und Nachdenken wußte; brachte ihnen durch kleine Erzählungen und Beispiele von guten und bösen Handlungen, mit ihren Folgen, Liebe für die Tugend, und Haß für das Laster, bey: gab ihnen gute Bücher in die Hände, fragte sie dann daraus, und ließ sich ihre Urtheile darüber sagen, die sie berichtigte; Kurz, sie bildete ihren Verstand und ihr Herz so gut, daß sie nur auf dem Wege fortgehen durften, um, auch ohne große Glücksgüter, glücklich zu werden.

Allein nun kam die Zeit, daß der älteste Franz von ihr abgefordert dem Vetter übergeben wurde. Man wird sich leicht vorstellen, mit wie viel Furcht und Thränen, aber auch mütterlichen Ermahnungen, sie ihn von sich ließ! Und sie hatte Ursach: denn welch ein Unterschied in der Erziehung! Zwar ließ man es nicht an kostbaren Lehrern in allen Künsten und Wissenschaften fehlen, und

Franz lernte auch, so gut vorbereitet, alles, was er binnen der dazu bestimmten Zeit lernen konnte; aber die Hauptverschiedenheit, die ihm in der Folge so nachtheilig war, bestand theils darin, daß man die in ihn gepflanzte Liebe zu Gott nicht im Wachsthum zu erhalten suchte, und so vernachlässigte, daß endlich Kaltfinn, wo nicht Verachtung, daraus ward; theils in der Art die Zeit auszufüllen, die ihm von seinen Arbeiten übrig blieb, und die ganz den Vergnügungen gewidmet war. Statt der vertraulichen und lehrreichen Gespräche, wodurch er die kurze spärliche Mahlzeit über, von seiner guten Mutter nebst seinen Geschwistern unterhalten wurde, befand er sich einen Tag, und alle Tage an einer Tafel, wo Ueberfluß und Schwelgerei, lautes Lachen und leeres Geschwäg herrschte, und die man bis an den Abend verlängerte. In die Stelle der ruhigen Nachmittags- und Abendstunden, wo er seine Gedanken auf seinem einsamen Stübchen nebst seinem Bruder zu neuen Arbeiten sammelte, an die Stelle jener süßen Lese- oder Ruhestunden, oder lieblichen einsamen Spaziergänge, wo sie, unter der Aufsicht ihrer tugendhaften Mutter, sich über die Wunder Gottes in der Natur unterhielten, oder in Gesellschaft eines erfahrenen Freundes Blumen und Kräuter sammelten, an jener Stelle traten Konzerte, Spiel, Bälle, Komödien und andere tumultuarische Freuden. So schwer dies unserm Franz die ersten Wochen fiel, weil er der Stille gewohnt, anfänglich wie betäubt umherlief: so ward er doch nach und nach derselben eben wieder so entwohnt, und seine Sinne wurden so sehr

von den immertwährenden Ergößlichkeiten gereizt, daß es ihm schien, wenn er einen Augenblick allein war, als ob er in eine Einöde versetzt würde: im Geräusche sehnte er sich zwar bisweilen nach derselben, kaum genoß er aber ihrer, so wußte er nicht, was er anfangen sollte; zum Nachdenken war immer sein Kopf von vorhergehendem Geräusche zu wüste, und vor dem Lesen ekelte ihm.

Mit dieser Vorbereitung gieng er auf die Unversität. Man kann sich leicht vorstellen, wie viel er Zeit auf die Erlernung der Wissenschaften und anderer nützlichen Dinge wandte. Seine einsame Stube mußte ihm nothwendig ein Kerker werden, und da sein Haus nicht mehr, wie bey seinem Onkel, ein Tummelplatz der Ergößlichkeiten war, so suchte er seine Zeit in Wein, Spiel: und Kaffeehäusern zu tödten. Um diese Zeit starb sein Onkel, und setzte ihn in Besiz eines Vermögens, das zwar geringer war als er erwartet hatte; — denn größtentheils war es schon verpraßt — indessen blieb immer so viel, daß er sich durch Haushältigkeit und Ordnung in einen sehr gemächlichen Zustand versetzen und auch seine Mutter und Geschwister hätte unterstützen können; aber er war alles Nachdenkens, aller Anstrengung so entwohnt, daß er blos auf Zeitversplitterung bedacht war, und sich nicht einfallen ließ, nachzurechnen, wie weit er seinem Aufwande Gränzen setzen konnte. Er ward bald mit einer schlaun Weibsperson bekannt, die ihn durch ihre Künste so weit verführte, daß er sie heirathete. Sie lebten nicht lange in den gewöhnlichen Zerstreungen fort,

als

als ein Capital nach dem andern aufgenommen wurde, und es bald hier, bald dort fehlte. Er gedachte sich durchs Spiel zu helfen, und gerieth in Schulden. Um sich von den Sorgen und Bedängstigungen, womit ihm die Gläubiger zusetzten, zu befreyen, überließ er sich dem Trunk: da aber die Menge derselbigen so groß ward, daß ihm keine Rettung übrig blieb, folgte er seiner Frauen Rath, gieng bey Nacht und Nebel fort, und entfloh mit ihr nach Frankreich, um, ich weiß selbst nicht, was für ein eingebildetes Glück aufzusuchen. Unterweges aber, da er sich in einem Weinhause in Straßburg des Abends brav berauscht hatte und des Morgens nach Hause kam, hörte er, daß seine Frau den Abend vorher mit dem Wenigen, was ihnen an einigen Kostbarkeiten übrig geblieben war, fortgegangen sey, und ihm nichts als seine Kleidungsstücke zurückgelassen habe. Nun war er nicht im Stande, das, was er mit seiner Frau die Zeit ihres Aufenthalts daselbst verzehrt hatte, im Gasthose zu bezahlen. Um sich indessen nicht bloß zu geben, wollte er dem Wirth weiß machen: er habe seine Frau zurück nach Frankfurt geschickt, dort gewisse Gelder zu erheben, die man ihm nicht durch Wechsel übermachen wollte. Dieser aber, schlauer als er, ließ ihn in Verhaft bringen. Er schrieb an seine gute arme Mutter, deren Herz über sein Unglück blutete. Sie nahm alles zusammen, was sie hatte, und schränkte sich auf die äußersten Bedürfnisse ein, blos um ihn zu retten. Dies geschah auch in so fern, daß er dem Gefängniß entkam, aber von der Lebensänderung wollte er nichts hören. Durch mancherley Zufälle und lüderliche Streiche umherge-

trieben, kam er endlich nach Italien, wo wir ihn jetzt verlassen.

Sein Bruder Karl, der indessen auf dem Wege der Frömmigkeit und Tugend fortgegangen war, brachte es auf der Schule so weit, daß er, von Menschenfreunden unterstützt, die Universität beziehen konnte, wo er durch seinen unermüdeten Fleiß den Beyfall seiner Lehrer und durch seine gesittete und seine Aufführung die Hochachtung aller Menschen, und besonders auch die Liebe der besten und artigsten jungen Leute, die mit ihm zugleich studirten, sich erwarb. Unter diesen war auch ein reicher und sehr edel gesinnter junger Mensch, Namens Alwerth, der ihn so lieb gewann, daß er ihn zu seinem Reisegefährten durch Deutschland, Holland, England, Frankreich und Italien wählte. So vortheilhaft der Antrag war, so liebte er doch seine Mutter und Schwester viel zu sehr, als daß er sie nicht darüber hätte zu Rathe ziehen sollen. Als er ihre Einwilligung erhalten, gieng er nach Hause, um von ihnen Abschied zu nehmen. Höchst zärtlich und rührend war ihre Trennung. „Mein liebster Sohn,“ sagte seine gute Mutter zu ihm, indem sie mit thränenden Augen seine Hand faßte, „du wirst lange von mir seyn, und ich zweifle, ob ich dich jemals wieder sehen werde. Deines Bruders Unglück hat meine Tage verkürzt; und deine Abwesenheit wird sie nicht verlängern, es müßte denn durch die Hoffnung seyn, daß du noch besser, tugendhafter und weiser zurückkommen werdest. Ich ergebe mich also darein. Gott begleite dich, er segne dich! Sieh dir Mühe, deinen unglücklichen Bruder aufzufinden, und sag' ihm, daß

daß

daß ich in meinen letzten Stunden für ihn beten und zufrieden sterben werde, wenn er von seinen Vergehungen zurückgekommen und glücklich wäre.“ — Sie konnte vor Kummer nicht mehr sprechen, drückte ihn in ihre mütterlichen Arme und eilte in ihre Kammer. Seine tugendhafte Schwester, Henriette, nahm einen eben so rührenden Abschied, und als sie sich aus seinen Armen riß, rief sie ihm noch nach: „Vergiß nicht unsern armen Bruder, und sag ihm — o vergiß es nicht: — daß unsrer aller Glückseligkeit nichts weiter fehlt, als daß er wieder ist, was er vormals war! —“ Ihr Mund verstummte vor Jammer und Thränen, der durch das Andenken an ihren ausgearteten ältesten Bruder und die melancholischen Ahnungen erhöht wurde, daß ihre redliche Mutter ihrem Kummer unterliegen werde.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Die einsame Frau in den Wildnissen von Nordamerika.

Am 11ten Januar 1772 entdeckten einige von den Gefährten des Herrn Hearne, der von der Hudsons-Bay damals ausgesandt war, den nördlichen Kupferfluß aufzusuchen, auf der Jagd die Spur eines fremden Schneeschuhs, und folgten ihr nach.

In einer beträchtlichen Entfernung kamen sie zu einer kleinen Hütte, und fanden darin ein junges Weib ganz allein sitzen. Da dieses ihre Sprache verstand, so brachten sie es mit zu den Zelten. Bey näherer Untersuchung ergab sich, daß sie zu den westlichen Hundscrippen-Indianern gehörte, welche im Sommer des Jahres 1770 von den Athapuskow- oder sonstgenannten Bergsee im Innersten der bisher bekannten amerikanischen Wüsteneyen-Indianern zur Gefangenen gemacht worden war. Im folgenden Sommer hatte die Frau einen Versuch gemacht, den letzteren, nicht weit von der Gegend, wo sie sich jetzt befand, zu entlaufen, und nach ihrer Heimath zurückzukehren. Die Entfernung war aber so groß, und man hatte sie in einem Kanot über so viele Seen und Flüsse in so mancherley Krümmungen geführt, daß sie den Weg nicht wiederfinden konnte. Nun baute sie sich die gefundne Hütte, um im Winter Schutz vor der Kälte zu haben, und hierin hatte sie sich seit dem Eintritt des Herbstes aufgehalten.

Aus ihrer Angabe der Monden, die seit ihrer Flucht verfloßen waren, fand man, daß sie schon beynabe sieben Monate dort lebte, ohne irgend einen Menschen gesehn zu haben. Während dieser ganzen Zeit hatte sie sich sehr gut ernährt, und zwar dadurch, daß sie Kephühner, Kaninchen und Eichhörnchen in Schlingen fing, auch zwey oder drey Biber und einige Stachelschweine tödtete. Daß sie keinen Mangel gelitten haben konnte, war offenbar; denn sie besaß, als man sie entdeckte, noch einen kleinen Vorrath von Lebensmitteln; auch war sie gesund, wohl bey Leibe, und eins der schönsten Indianischen Weiber,

die man je in irgend einer Gegend von Nordamerika gesehen hat.

Die Mittel, welche dieses arme Geschöpf angewendet hatte, sich seinen Lebensunterhalt zu verschaffen, waren in der That bewunderungswerth, und zeigten augenscheinlich, daß Noth die Mutter der Erfindung ist. Als die wenigen Hirschsehnen, die sie mitzunehmen Gelegenheit gehabt, zu Schlingen und zum Nähen ihrer Kleider verbraucht waren, konnte sie dieselben nur durch Sehnen aus den Beinen und Füßen der Kaninchen ersetzen; und diese wußte sie mit großer Geschicklichkeit zusammen zu flechten.

Die Kaninchen und die andern Thiere, welche sie in ihren Schlingen fing, gaben ihr nicht nur eine recht gute Nahrung, sondern sie machte sich aus den Fellen auch nette und warme Winterkleider. Man sollte kaum glauben, daß eine Person in ihrem verlorren, hülflosen Zustande Ruhe und Fassung genug hätte haben können, um irgend etwas zu ersinnen oder zu thun, was nicht zur Erhaltung ihres Lebens unumgänglich nothwendig war; sie hatte aber, wie die deutlichsten Beweise zeigten, ihre Sorgfalt viel weiter erstreckt: denn ihre sämtliche Kleidung verrieth obendrein viel Geschmack und zeigte sehr mannigfaltige Zierrathen. Die Materialien waren zwar roh, aber sehr künstlich gearbeitet, und mit so vieler Beurtheilungskraft geordnet, daß ihr ganzer Anzug ein sehr angenehmes, obgleich etwas romantisches Ansehn hatte.

Die müßigen Stunden, welche die Jagd ihr übrig ließ, wendete sie an, aus der inneren Rinde

der Weiden, Schnüre wie Bindfaden zu flechten; und wirklich waren schon einige hundert Klafter fertig, aus denen sie sich, sobald der Frühling käme, ein Fischnetz machen wollen. Eben so verfertigen die Hundscrippen Indianer alle ihre Fischnetze; und diese sind denen, welche die nördlichen Indianer haben, weit vorzuziehen.

Alles Metall, welches die arme Frau bey ihrer Flucht mitnahm, war ein fünf Zoll langes Stück von einem eisernen Reif, zu einem Messer umgearbeitet, und eine halbe eiserne Pfeilspitze, die ihr zu einer Pfrieme diente; und mit diesen Werkzeugen hatte sie sich vollständige Schneeschuhe und einige andere nützliche Sachen verfertigt.

Ihre Methode sich Feuer anzuzünden war ebenfalls sonderbar. Sie besaß hierzu weiter keine Hülfsmittel, als zwey harte schwefelhaltige Steine, aus denen sie durch langes Reiben und Aufeinander schlagen einige Funken hervorlockte, welche sie dann in einigen Zündschwamme auffing. Da aber diese Methode sehr mühsam war, und nicht immer glücklichen Erfolg hatte, so ließ sie ihr Feuer den ganzen Winter nicht ausgehn. Hieraus kann man schließen, daß sie von der Methode, Feuer durch Reiben hervorzubringen, wie es die Eskimoer und viele andre unkultivirte Völker thun, gar keinen Begriff haben mußte.

Der Thätige.

Der ist nicht thätig, der aufzählt, wie viel er heute gethan hat.

Wer auch diese Zeit noch auskauft und nützet, — der ist's.

Chronik

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Armenfachen.

Nächsten Mittwoch versammelt sich das Almo-
sencollegium in Verbindung mit der Gesellschaft
freywilliger Armenfreunde.

Milde Beyträge.

1) In der Armen-Büchse am Schiefertthore
ist auf die Monate September und October
d. J. eingelegt worden 5 Thlr. 23 Gr. 6 Pf.

2) Eine nicht angenommene Schuld übergab
ein Ungenannter mit der Bewilligung des Stäubigers
der Armen-Casse 4 Thlr. 18 Gr.

3) Eine fröhliche Gesellschaft am 24sten d. M.
sammelte und überschickte 2 Thlr. 2 Gr.

4) Bey dem Kramerwerden des Hrn. Freudel
ist für die Armen eingekommen 1 Thlr.

5) Bey der Kelnerschen Hochzeit sind für die
Armen eingesamlet 16 Gr.

6) Bey der Feyer einer Taufhandlung 2 Thlr.
20 Gr.

Geschenk

Geschenk für das Mädcheninstitut.

Eine ungenannte Armenfreundin hat auf unsere neuliche Bitte sich bereit gefunden, neues Zeug zu 6 Röcken, 6 Kamisölen nebst Unterfutter und zu 6 Schürzen, imgleichen 6 neue Halstücher für das Mädcheninstitut zu überschicken, welches hierdurch dankbar bescheinigt wird.

2.

An Hausmütter.

Man wünscht ein unaltesliches aber zum Dienst fähiges und ziemlich starkes Mädchen, zwischen 15 u. 16 Jahr, durch Unterbringung in einen Dienst und gute Aufsicht unterzubringen. Das Nähere erfährt man bey dem Assessor des Allm. Coll. Hrn. Tanneberger in der kleinen Clausstraße.

3.

Gebörne, Getraute, Gestorbene in Halle
October. 1802.

a) Gebörne.

Marienparochie: Den 5. Octobr. dem Assessor Joyard eine T., Elise Sophie Charlotte. — Den 6. eine unehel. Tochter. — Den 19. dem Schneidermeister Debig ein S., August Carl. — Den 22. dem Radfermeister Worzel ein S., Friedr. Wilhelm. — Dem Schneidermeister Treebus eine T., Johanne Elisabeth Christiane.

Ulrichsparochie: Den 20. Octobr. dem Fuhrmann Müller ein S., Johann Christian.

Glauchau: Den 15. Octobr. ein unehel. Sohn. — Den 24. dem Strumpfwirtergesellen Lange ein S., Friedrich Christian.

b) Getraute.

Marienparochie: Den 25. Octobr. der Strumpffabrikant Wiederow mit M. E. Killiger geb. Apelin.
Ulrichs:

Ulrichsparochie: Den 24. Octobr. der Handarbeiter Kellner mit M. R. Martini.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 16. Octobr. des Bäckersmeister Starke Ehefrau, alt 42 J. 3 M. Scharlachfieber. — Den 19. des Schriftgießer Brunner Sohn, Johann Joseph Carl, alt 1 J. 8 M. 1 W. 6 Z. Steckfluß. — Des Handarbeiter Götter Ehefrau, alt 36 J. Auszehrung. — Des Schönsärber Semper Ehefrau, alt 32 J. 3 Z. Brustkrankheit. — Den 21. des Zimmergesell. Graf Wittwe*, alt 73 J. Steckfluß. — Des Schneidermeister Reichard Wittwe, alt 62 J. Geschwulst.

Ulrichsparochie: Den 18. Octobr. des Böttchersmeister Mißlitz Ehefrau, alt 29 J. 4 M. Nervenfieber. — Des Deconomen Voigtländer S., Gottfried Eduard, alt 17 Z. Jammer. — Den 21. des Invaliden Philipp Z., Wilhelmine, alt 9 M. 3 Z. Steckfluß. — Den 22. des Accise-Einnehmers Zugershoff Tocht., Wilhelmine Friederike, alt 22 J. 13 Z. Auszehrung. — Den 30. ein unehel. S., alt 7 Z. Jammer.

Glauch a: Den 13. Octobr. des Stärkem. Springsfeldt S., Christian Friedr. August, alt 8 Z. Steckfl.

4.

Angekommene Fremde in Halle,

vom 20sten bis incl. 26sten October 1802.

Den 21. Octobr. Landschafts-Director v. Czertitz nebst Graf v. Pückler, Pädagogist; — Justizrath Pietsch aus Mansfeld; — Amtmann Moll a. Mecklenburg nebst 3 Söhnen, Pädagogisten; logiren i. g. N. — Kaufmann William Gutteri a. Leipzig; —
Kauf

Kaufmann Friedr. Puppe a. Leipz.; — Kaufmann Friedr. Lots a. Leipz.; log. i. 3 R. — v. Münch a. Hannover; log. i. g. L.

Den 22. Octobr. Handelsm. Samm a. Frankfurt a. M.; log. i. Crpr. — Geheimderath Baron v. Bender nebst Gemahlin, Tochter u Sohn, Scholar des Pädagogiums, und Hofmeister Lauhn a. Psephlin; — Kaufm. Selbtherr a. Breslau; — Studenten Drechsler, Faber und Milus aus Göttingen; log. i. g. L. — Kaufmann Sartori aus Rudelsstadt; log. i. 3 R.

Den 23. Octobr. Professor Horckel aus dem Holsteinschen; — Kaufmann Schiller a. Bremen; — Landdrost v. Rheden nebst Frau und Sohn, Scholar; Geh. Legationsrath v. Tersen a. Hannover; log. i. g. L.

Den 24. Octobr. Baron v. Lüttwitz a. Schles., Pädagogist. — Past. Ludwig u. Frau a. Rosleben; log. i. g. R. — Kaufm. Borkardt a. Erfurt; log. i. g. L.

Den 25. Octobr. Frau v. Rothenburg und Schwester a. Pegau; — Kaufm. Scharre a. Leipz.; — Kaufm. Schröder a. Magdeb.; log. i. g. L. — Studios. J. C. Neumann a. Friepoli; — Fr. Hauptm. v. Krosigk a. Erxleben; — Aufseher Diezel a. Meiseb.; log. i. 3 R.

Den 26. Octobr. Past. Theune a. Randow bey Salze; log. b. d. Kaufm. Theune.

Bekanntmachungen.

Es sollen den 3ten November d. J. und folgende Tage, Nachmittags um 2 Uhr, in des Ober-Einnehmers Rosenfeld, in der großen Steinstraße belegenen Hause, bey der Frau Hofprediger Ursinus, Silber, Porcellan, Glaswerk, Wäsche, Spiegel, Kommoden, Schränke und allerhand Hausgeräthe, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich veranctioniret werden.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß künftige Mittwoch, den 3. Novbr., früh von 7 bis 10 Uhr, die Zettel in C. E. Nath's Ziegeley auf Baumaterialien ausgegeben werden.

Kirchner.

Ein ganz neues und vollständiges schön gearbeitetes Jagd-Etuis in einem Kästchen von Mahagony-Holz stehet für 20 Thlr. in Golde bey dem Herrn Factor Borgold am Waisenhause zu verkaufen.

Ein Mann zwischen 60 und 70 Jahren sucht ein Capital von 2000 Thlr. auf Leibrenten sicher unterzubringen. Herr Syndicus Käferstein giebt nähere Nachricht.

Von Dato an stehet in gutem Weizenboden ohnweit Halle an der Lüneburger-, Magdeburger Commercial-Strasse ein Gasthof mit $4\frac{1}{2}$ Hufe Landes, ingleichen auch ein Landguth mit $4\frac{1}{2}$ Hufe, nebst allen was dazu gehöret, auch Inventario, Schiff und Geschirr, beydes zusammen, oder jedes besonders, zu verkaufen; nach Verlangen des Käufers können auch ansehnliche Capitalien darauf stehen bleiben. Nähere Auskunft ertheilt der Pertschaftssteuer Fischer auf der großen Ulrichsstraße zu Halle.

Nachdem ich Unterzeichneter mich allhier etablirt habe, und mir die Zuneigung des Publikums wünsche, so mache ich solches sowohl allen resp. Herrschaften und dem gesammten Publikum, absonderlich aber den ehemaligen Kunden meines abwesenden Vaters hiermit bekannt, und versichere sowohl die prompteste Bedienung als auch die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Arbeit. Mein Logis ist in der Galgstraße in des Bücherantiquar Herrn Schucharts Hause.

Gottfried Tabell,
Beutlermeister allhier.

Neuer Salz-Hecht, das Pfund 4 Gr. 4 Pf.; neue Holländische, so wie auch immarinirte Heringe, das Stück 21 Pf. auch 2 Gr.; Emdener Heringe von vorzüglicher Güte und Größe, das Stück 15 auch 18 Pf.; beste Sorte Kirsch-Saft, das Maas 14 Gr.; ist zu haben bey dem Kaufmann Kiesel am alten Markte.

In dem der französischen Kirche zugehörigen und in der großen Ulrichsstraße No. 14 gelegenen Hause ist zukünftige Ostern die zweyte Etage, bestehend in 4 Stuben, 3 Kammern, Küche, Holzstall und Keller, an eine stille Familie zu vermietthen.

Des Herrn v. Buffons allgemeine Naturgeschichte, 7 Theile in ganzem Franzband, 5 Thaler; desgleichen Dessen Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere, 19 Bände, 10 Thaler; imgleichen Dessen Naturgeschichte der Vögel, 26 Bände, 15 Thaler; beyde letztern mit vielen Kupfern und gut eingebunden.

Institutions politiques, par Mr. le Baron de Bielefeld, à la Haye 1760. 2 Theile in groß Quart, in halbem Franzband, sehr gut conditionirt, 1 Thlr. 8 Gr. Diese Bücher stehen für beygesetzte Preise bey dem Herrn Faktor Borgold am Waisenhause zum Verkauf.

In dem Hause No. 67 in der großen Ulrichsstraße, ist die untere oder obere Etage nebst Stallung und Wagenremise, desgleichen eine große Scheune zu vermietthen.

In dem ehemaligen v. Anklamschen jetzt v. Sydow'schen in der Brüderstraße belegenen Hause ist die dritte Etage, welche ehemals der Herr Professor Thym bewohnt, auf künftige Ostern zu vermietthen.

Der 3te Bogen von der neuen Geographie nebst einem Kupfer wird à 1 Gr. ausgegeben bey

Fr. Chr. Dreyßig in der Steinstraße.

Es hat Gott gefallen, mir meine innigstgeliebte jüngste Tochter zweyter Ehe nach einem 18 Wochen ausgestandenen betrübten Krankenlager durch einen zuletzt sanften Tode von mir zu nehmen, und sie in ein besseres Leben zu versetzen. — Sechsmal habe ich diese Prüfung erlebt, aber nie hat mich die Güte Gottes so hart verwundet; aber auch nie haben sich so viele theilnehmende Freunde gefunden, als jetzt, die sowohl ihr in ihrer Krankheit beygestanden, sie mit Erquickung gepflegt, mit Kronen und Schmuck beehrt, und bis zur Gruft persönlich begleitet haben. Als Vater sage ich im Namen der Verewigten den schuldigsten Dank an deren sämmtliche Freunde. Es persönlich zu thun, würde meinen Schmerz verdoppeln. Uebrigens bin ich der aufrichtigsten Theilnahme überzeugt und empfehle mich meinen und meiner sel. Tochter Freunden zu fernerer Wohlgevoegenheit.

Der Accise-Einnehmer Hagershoff.